

beste befanden. — Ein um so erfreulicherer Erfolg für die Baduzer, als am vorübergehenden Sonntag die „Harmonie“ in Mauer den ersten Preis erhielt. — Die Rede des Vertreters des Schwäbisch-oberbayerischen Sängerbundes (dem der vorabberichtigte angehängte) Herr Moser aus Stuttgart, war von stärkstem Eindruck begleitet. — Herr Bundesvorsitzender Franz Ritter, der verdiente Leiter des Baduzer Sängerbundes, fuhr anschließend nach dem Fest mit Herrn Moser zu einem 14tägigen Dirigentenkurs nach Berlin, um sein Können noch mehr zu verfeinern. Somit wird man auch fernerhin dem Verein zu weiteren Erfolgserwartungen Glück wünschen dürfen.

### Friesen. — Geflügel- und Kaninchenzüchterverein.

Am 17. Mai veranstalteten wir den von unserer jungen Vogelschutzjugend längst ersehnten Jungvögelfahrt, der von 39 erwachsenen und ca. 20 jugendlichen Teilnehmern besucht wurde. Die Veranstaltung fand unter der vorzüglichen Leitung unseres allgemein bekannten und beliebtesten Vogelschützers, Herrn Papa Schmid in Golbach. Wir danken ihm besonders für den herrlichen und sehr lehrreichen und aufklärenden Vortrag. Er hat es verstanden, sämtliche Teilnehmer in ganz humorvoller Weise zu belehren und zu ermuntern, mit aller Kraft am Aufbau unserer jungen Sache zu arbeiten. Wenn man bedenkt, daß Herr Schmid auch kein heuriger Hase mehr ist und erst am Morgen um 6 Uhr von der Arbeit kam, kann man ersehen, was für ein Interesse für den Vogelschutz es braucht, um dann noch nach Friesen zu fahren und anderthalb Stunden lang den Sinn und das Wesen des Vogelschutzes zu erläutern. Es freute uns sehr, daß Herr Schmid den Wettbewerb, den wir unter der Schufungend veranstalteten, für sehr gut befanden hat. Wir teilten nämlich an die Jugend Saaten und Samenbomben aus zum Anpflanzen und setzten zehn schöne Friesen aus für jene, welche im Herbst am meisten Vogelfutter abliefern. Daß für diesen Wettbewerb großes Interesse herrscht, bezeugt die Teilnahme von nicht weniger als 74 Schülern. Da wir die einzige Sektion im Lande sind und die erste ein gutes Jahr alt ist, steht bei uns der Vogelschutzgedanke noch in den Kinderschuhen, aber das Interesse ist groß, und mit gutem Willen und einer gehörigen Portion Arbeit hoffen wir mit der Zeit auf der Höhe zu sein. Speziellen Dank auch den Gönnern. Sie waren die einzigen Nachbarn, die unsere gelungene Veranstaltung besuchten. Ihr Obmann, Herr Daniel Scherer, marschierte gleich mit fünf Kollegen auf. Wir sind ihnen daher auch sehr zu Dank verpflichtet und werden sie auch später nie vergessen, zumal sie den weitesten Weg von allen Nachbarkolonnen zu machen hatten. Wir hoffen, daß nun das Interesse an unseren geliebten Lieblingen ein großes und allgemeines werde zum Nutzen der Vogelschutz, aber auch zum Nutzen der Landwirtschaft und der gesamten Menschheit überhaupt. Der Präsident: Der Vogelschutzobmann: H. Hoch. W. Emetana jun.

### Schauswaid. — Grundsteinlegung für das Theaterschloß.

Dank der edlen Spender für unser Theaterschloß ist es nun möglich geworden, am Fronleichnamstage, nachmittags circa 3 Uhr, die Grundsteinlegung für diesen Bau vorzunehmen. Alle Freunde und Gönner unseres Theaters, sowie alle Verehrer der kleinen bl. Theaters sind zu diesem weitwichtigen Akte freundlich eingeladen.

### Mitglieder des „Lichtensteiner Arbeitsamtes“.

Nachdem sich das „Lichtensteiner Vaterland“ wiederholt mit dem Arbeitsamt beschäftigt und die Arbeitsamtsangelegenheiten kritisiert, ferner auf Szenen hinweist, die sich diesbezüglich beim Arbeitsamt abspielen sollen, wird hiermit folgendes mitgeteilt:

Die Szenen, die sich auf dem Arbeitsamt abspielen, sind berart gering, sodaß sich das Arbeitsamt entschlossen hat, jeden diebezüglichen Auftritt, der als Szene bezeichnet werden kann, in der Presse aufzuführen, besonders da die dabei Beteiligten in der Regel beim Bezuge von Landbeschlüssen, sei dies aus Entlassungen oder bei dem Bezuge von Notstandsarbeiten oder der-

gleichen, nicht zu kurz kommen und gerne andere überwiegen wollen. Heute, am 9. Mai, hat sich nun eine solche Szene abgespielt und kann nunmehr die Bevölkerung selbst urteilen, ob das Arbeitsamt nicht richtig gehandelt hat. Es hat sich ein Mann eines lichtensteinerischen Postangestellten, welcher letzterer ein jährliches Einkommen ziemlich über 3000 Franken und nebenbei auch noch eine Landwirtschaft hat, um Landesnotstandsarbeiten demorben. Das Arbeitsamt erklärte ihm, daß der Ausschuß des Arbeitsamtes mit Rücksicht auf noch viel bedürftigere Bewerber, besonders auch im Oberlande, beschloßen hätte, in Anbetracht daß der Vater vom Lande ein Gehalt beziehen und sie auch noch eine Landwirtschaft betreiben, aus ihrer Familie bei den Notstandsarbeiten niemand zu berücksichtigen.

Das Arbeitsamt empfahl ihm daher die Annahme einer Knechtstelle, wo derzeit einige annehmbare Stellen frei seien und schickte ihm die Not mancher Familien im Oberlande. Der junge Arbeitswerber wies jedoch dieses Angebot zurück und bemerkte, „es sei gut, daß es jetzt noch einen Umschwung gebe, sonst bekomme er keine Notstandsarbeit“.

### Baduz. — „Kleine Mutti“.

„Kleine Mutti“ stellt Franziska Gaal verdient in den Vordergrund. Sie findet hier beste Gelegenheit, ihr großes und sympathisches Talent am rechten Platz ganz auszumirieren. Das Baby nimmt alle Herzen auszumirieren. Der Herr gibt Alexander Berthoff glänzend wieder, auch Otto Wolbrück spielt den Verkörperung sehr gut, wenn ihm an sich auch die Rolle nicht so zugeht wie andere, in denen wir ihn schon sahen. — Der Film war für alle Besucher ein wirklich schönes Erlebnis. Ein Schicksal lief vor unseren Augen ab, das allgemeine Teilnahme erweckte und in seinem glücklichsten Ende allgemein befriedigte. Ein Film, der fernab aller kitschigen Gefühlsregung mit Humor, Menschlichkeit und guter Regie zu einem sehr befriedigenden Abschluß kommt. (Die „Dichtungen“ von Fris Rother waren weniger sympathisch.)

## Offene Antworten

### 152) Religion und Postfil.

Das „Volks“-Blatt ist über unseren Artikel zu diesem Thema unangehalten. Das Eine freut uns, daß man dort aber zugleich, daß eine Teilung von Politik und Religion unmöglich ist. Nichts anderes wollten wir mit unserem Aufsatz zum Ausdruck bringen. — Wenn sich aber die „Katholische“ als „katholische“ ausgibt, dann ist dies doch sehr vorbehaltend! — Eine Verdringung sondergleichen ist es, wenn das Blatt behauptet, wir hätten „selbstverständlich“ nichts von unserer Schreibweise erwähnt. Das ist eine direkte Unwahrheit! — Sehr hübsch ist es, daß das Blatt die Angelegenheit der breiten Erörterung der deutschen Oberpostdirektion uns in die Schuhe schieben will. Lesen die „Schreiber des „Volks“-Blattes“ eigentlich ihre Zeitung selber nicht? Wir haben doch ausdrücklich unser Mißfallen ausgedrückt, daß man im „Volks“-Blatt diese Dinge so breit aufzog! Und nun sollen es wir gewesen sein! Höher geht es nicht! — Was die Oppositionspresse von 1928 bis Herbst 1931 schrieb, geht die Schriftleitung unseres Blattes nicht direkt an. Wir nehmen nur zu dem Stellung, was nachher geschah. Im übrigen können wir beim Studium der damaligen Zeitungen kaum einen wesentlichen Unterschied feststellen, wer plastischer geschrieben hätte, das „Volks“-Blatt oder die „Nachrichten“. Es würde eben auf beiden Seiten geböhrt, daß die Späne fliegen. Daß aber heute immer noch Gelegenheit wäre zu einer anderen Schreibweise, sollte das „Volks“-Blatt doch auch endlich einmal einsehen. — Wir werden auf diese Dinge noch zurückkommen.

### 153) An den Holzhändler in Mauer.

Im „Volks“-Blatt Nr. 66 hält uns einer das Bienenwort vom Spalter und Balken vor. — Wir geben dem ersten Bienenforscher gerne Auskunft auf seine Fragen. Erst aber einige Gegenfragen:

### 1. Wo fordern wir zum Bruberzweck auf?

Wie muß ihn energisch abgewiesen haben; denn er träumte von da an nur noch Nacht.

Ein halbes Jahr später brachten sie ihn abermals ins Irrenhaus, wo er lange blieb.

„Eine Frage“, unterbrach Hempel die alte Frau: „Unter welchem Namen war Ihr Sohn im Irrenhaus? Unter Antkenfeld oder Herwegger?“

„Weder unter dem einen noch dem andern, sondern unter seinem wahren: Albin Jangl.“

Hempel nickte vor sich hin. „Ja, ja, dann freilich erfolgt die Spur für Döfler und mich, da wir ja nicht wußten, daß er Jangl hieß. Und nun: Seit wann hält sich Ihr Sohn wieder in Wien auf?“

„Seit Weihnachten. Da fand er plötzlich am heiligen Abend vor mir und verlangte Geld. Ich gab ihm, was ich gerade hatte, und sah mich dann nach Arbeit um, damit ich Albin helfen unterstehen könnte. Mein Gott, schließlich ist es ja doch mein Kind... und oft und frant... so daß er nicht mehr recht verdienen kann. Wofür das frant mich so, daß er keine rechte Liebe zu mir hat! Ob das wohl am Ende auch mit seiner Krankheit zusammenhängt? ...“ „Gewiß, Aber...“

„Ja, was soll denn nun werden mit ihm, wenn ich mal die Augen zure? Wenn sie ihn doch um Gottes willen in der Anstalt behalten

2. Hat die Bürgerpartei nicht gerade jetzt das Bellen- und Gruppensystem empfohlen? Ist dies etwa „Mabe in Moskau“? Unser System ist nämlich lichtensteinerisch.

Nun die Antworten, die der Herr wünscht:

1. Was wir tun, wenn „das Volk zur Macht“ gelangt, steht in unserem Programm.

2. Auf einen „Abstimmungsbescheid“ von Bürgerparteiangehörigen prüfen wir, wir wünschen ein gerechtes Wahlsystem, wenn das erreicht ist, sind wir still, nicht eher. Oder finden Sie, Herr Bienenforscher, es gerecht, wenn 52 Prozent 11 Vertreter haben, 48 Prozent aber nur 4?

3. So wenig Sie faule Äpfel lieben, so wenig lieben wir einen faulen Frieden. Warum sind denn Ihre Vertreter nicht auf einen kompromißlosen Frieden eingegangen, sondern wollten absolut einen Quorumfrieden?

4. Lesen Sie eigentlich nur Ihr Leib- und Magenblatt, daß Sie nicht wissen, was wir auszuheben haben am heutigen System?

5. Sie nennen unter „Erschlagerei und Erschlacht“. Nehmen Sie es uns über, wenn wir das tun Ihrer Sippe „Erschlachterei und Erschlacht“ nennen?

6. Was stellen Sie sich eigentlich unter Diktatur vor? H. U. W. G.!

### 154) Machwerk?

Beim „Volks“-Blatt scheint man zu glauben, hierzulande müßten die Strafen aus dem Nichts, sie würden nicht „gemacht“, sondern von der „Bürgerpartei“ erschaffen. Das Wort „Machwerk“ wird sehr übel aufgefaßt, das Regime-Blatt schreibt wohlklagen: „Das ist doch zu viel.“ Bumm!

### 149) Die liberale Presse.

Die liberale Kirchenangelegenheit hat laut „Volksblatt“ Nr. 65 nun schon in der liberalen Presse ihr Echo gefunden. Wir wissen nicht, um welche Zeitung es sich handelt, allein es ist tief beauerlich, daß diese unerkennlichen Dinge nun schon jenseits der Landesgrenze Aufsehen erregen.

### 150) Die Aach-Poeten.

Das Liebling von „Tantenbaum mit den schwarzen Blättern“ hat das „Volks“-Blatt nicht schlafen lassen und es jängt nun auch zu „dichten“ an und, man höre und staune: es wurde ein „Winkel-Gedicht“ auf „Pflau“ reimt man „Gefchau“ — der Pegasus wiehert dazu sicher „au!“ Leute, die „rote Bindeln“ befeigen, soll man bei ihrem Vergnügen lassen. Wir haben nicht gedacht, daß unser harmloses Liebling das drüben solche Schreckenswirkung hatte, daß sie schon aus — Frodenlegen denken!

### 151) Kinderweissaktion. (Eine Anregung.)

In der Schweiz erläßt die Pro Juventute Aktion in Druck und Radio einen Aufruf zur Unterbringung von Auslandschweizer-Kindern. Es gibt gewiss eine große Zahl bedürftiger Auslandschweizer-Familien. Wäre es da nicht eine patriotische und soziale Pflicht, wenn man sich hierzulande in ähnlicher Weise derer, die uns am nächsten stehen, annehmen würde und entsprechende Freipässe schiffe? In der schweizerischen u. vorabberichtigten Nachbarchaft gibt es sicher genug Lichtensteiner-Familien, die dies begrüßen würden. Es wäre sehr zu wünschen, wenn von geeigneter Seite diese Sache ehestens in die Hände genommen würde und man sich jener annähme, die uns am nächsten stehen. Vielleicht könnten die Pfandfinder an Orten, wo solche sind, die Sache organisieren. Aber auch anderwärts bildet sich sicher gerne ein überparteiliches Komitee für diesen edlen Zweck.

## Auslandspiegel

### Eine andere Roter-Affäre?

Königlich beschäftigte sich das „Volksblatt“ eingehend mit dem Nürnberg erscheinenden „Stürmer“. Dies scheint verstärkt die Aufmerksamkeit des „Stürmer“ auf Lichtenstein zu ziehen. Ansehend ist ein Serienbericht über die Vorkämpfer in Lichtenstein in Vorbereitung und soll dieser Reigen mit der Juni-Nummer 23 eröffnet werden. Knallrote breite Bandschleifen werfen heute in unzähligen Zeitungskiosken und Aushängestellen in ganz Deutschland und in

Danzig und wo sonst immer der „Stürmer“ verkauft wird, auf den Fall „Gally Jänberg“ hin. In dem Titelbericht des „Stürmer“ heißt es unter dem letzten Ueberstrich: „Gally Jänberg — der größte Gauner des Gaarbiedes/Dam Jänbergshändler zum Zerfärfen“ in einem ganzseitigen, vierpaltigen Aufsatz, daß sich der Gauner zuerst als Ziegenfärbhändler beschickte, dann einen Weisenbader angefangen habe und schließlich unter Hinterlassung eines Habens von Fr. 40 000 000 geflohen sei. 1 250 000 Franken betrage der Steuerfahndungsbescheid. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit habe der Schwager Jänbergs Süßkind Selbstmord begangen. Nun sei Jänberg in Lichtenstein — schreibt der „Stürmer“ —, moß sich auch die Theaterjuden Roster gewandt haben. — Maß gerade Lichtenstein immer in solchen Zusammenhängen genannt werden? Nachdem sich bereits die in 500 000 W. G. Exemplaren allein in Deutschland verbreitete Zeitung so sehr mit unserm Lande befaßt, erscheint es uns höchste Zeit, daß die Behörden hier nach dem nächsten sehen, che Lichtenstein wiederum der Schauplatz einer eventuellen Tragödie würde, die wir von Herzen bedauern würden. Es ist tieftraurig, daß unser Heimatland wiederum im Mittelpunkt der Cronique scandaleuse steht, und sehen wir uns ausschließlich in Wahrung öffentlicher Interessen veranlaßt, hier eine Warnung auszusprechen, che zu spät ist. Die Ehre unseres Landes geht uns über alles, und für alle Beteiligten ist es besser, daß diese Sache reiflos targestellt wird. Unsere Fremdenindustrie erleidet anderenfalls einen ungeheuren Schaden. — Mit Besorgnis sehen wir den weiteren Enthüllungen des „Stürmer“ entgegen. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Behörden mit erhöhter Aufmerksamkeit alle Zuwanderungen untersuchen würden.

### Lichtenstein sollte aufpassen werden!

Der „Sunday Express“ berichtet von einem eigentümlichen Millionär, der in London eine fiktive Gesellschaft von Alstoria errichtet hatte, die anderthalb Jahre bestand und in dessen Plan es lag, Lichtenstein aufzukaufen und es in „Aerogastium Alstoria“ umzuwandeln. Der Millionär starb, ehe diesem Plan näher getreten werden konnte.

### Arbeitsvermittlung. Baduz, Tel. Nr. 12.

Offene Stellen:

Zirkel 40: Seriendrücker für das Verbandsan-gesetz in Baduz, Anmeldeungen an Herrn D. Biedermaier, Baduz, Tel. Nr. 22.

### Reisebienst.

Olympiaspieler.

Heute Abend läuft die Frist zur Anmeldung für die Olympiade ab. Einige Olympiapäpse sind noch vorrätig.

### Ausland.

Reform des Völkervertrages. Ein Vorschlag Chiles.

Die chilenische Regierung veröffentlicht folgenden Vorschlag zur Verstärkung des Völkervertrages:

1. Schaffung von gemischt zweiseitigen Präventivkommissionen zur Beseitigung der Ursachen des Krieges.

2. Klarere Fassung der Schlichtungsverfahren auf Grund panamerikanischer oder internationaler Verträge.

3. Obligatorische Schlichtungspflicht durch Erweiterung der Gerichtsbarkeit des Haager internationalen Gerichtshofes.

4. Anwendung einer einzigen Kategorie von Cautionen, nämlich den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit dem Angreifer.

Die chilenische Regierung lehnt den Gedanken eines amerikanischen Völkervertrages ab mit der Begründung, daß die panamerikanische Union genügt.

### Der chinesische Widerstand gegen Japan.

Die halbautonome sibirische Regierung hat an Marschall Tschiang Kai Schek ein Tele-

und der franke Geist rächte an ihr, was seine Mahnungen im Laufe von Jahrzehnten irtümlich um ihre Persönlichkeit woben“

Die Jangl stieß einen Schrei aus, aber machte keinen Versuch der Abwehr.

„Wiso — doch!“ flüsterte sie leise und bang.

„Ich ahnte es schon lange, wehete mich aber dagegen, daß mein Kind...“ Sie brach in Tränen aus. „O Gott, o Gott, und nun ist es doch wahr, und durch mich ist er an den Denker geliefert.“

Hempel hob abwendend beide Hände. „Nein, arme Mutter! Nicht solche Schreckensphantasien heraufbeschwören! Ihr Sohn hat nichts mit dem Denker zu tun; denn er wußte ja nicht, was er tat! Sein Aup wird das Aup für Weststranke sein, und dahin wünsche Ihre Mutterliebe ihn ja vorhin!“

Zwei Stunden später fandte Hempel folgende Depesche nach Hainbuch an: „Frau Albin Rosenof“

„Möcher Frau Rosenof in dem wohnsinnigen Schauspieler Antkenfeld-Berwegger geschickelt. Er gestrichelt auch Jänberg! Frau Rosenof's Ehegatt und machte gestern einen Nordverluft auf Herrn Döfler. Wunde von mir werden der Döfler übergeben. Näheres mündlich. Bitte mit Herrn Döfler und Dr. Berwegger morgen früh nach Hainbuch. Elias Hempel.“